

Adel, Reformation und Gegenreformation in Schlesien. Eine Einführung

von Ulrich Schmilewski

Ein Tagungsthema wie „Adel, Reformation und Gegenreformation in Schlesien“¹ bedarf einer Einführung in die allgemeinen und landeskundlichen Bezüge der gesellschaftlichen Gruppe, des Standes „Adel“, sowie von Reformation und Gegenreformation in ihren unterschiedlichen Ausprägungen und Verlaufsformen im Alten Reich und in Schlesien. Die folgenden Ausführungen sollen hierzu einen orientierenden Überblick bieten.

Adel ist ein universalhistorisches Phänomen. Man versteht unter Adel eine sozial exklusive Gruppe mit anerkanntem gesellschaftlichen Vorrang. In Europa entwickelte sich diese Gruppe zu einem Geburtsstand, der zudem politische Privilegien, eine rechtliche Sonderstellung und Herrschaftsrechte erlangte, die besonders in Mittelalter und Früher Neuzeit zur Verfügungsgewalt über Land und Leute führten². In verschiedene Herrschaftsbereiche und Regionen eingebunden, entwickelte sich der Adel trotz übergreifender politischer und kultureller Gemeinsamkeiten nach den jeweiligen lokalen Gegebenheiten, entstanden sogenannte Adelslandschaften, darunter auch jene in Schlesien. Als eigene regionale Korporation „in vnserm geliebten Vaterlande Schlesien“ mag sich der schlesische Adel erstmals im 16. Jahrhundert empfunden haben, als Georg von Wentzky und Petersheyde in einem Traktat das schlesische Ritterrecht und Ehrengericht „durch offenen Druck an den Tag“ brachte, posthum 1615 veröffentlicht³; die großen allgemeinen Gesetzensammlungen folgten hundert Jahre später. Ebenfalls rund hundert Jahre später erschienen die beiden umfangreichen Bände des Johannes Sinapius über den schlesischen Adel „mit Erzählung des Ursprungs, der Wappen, Genealogien [...], der Stamm-Häuser

1 Die Jahrestagung des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte fand vom 1. bis 4. September 2014 auf Schloß Muhrau bei Striegau in Schlesien statt. Im Anschluß an die Vorträge führt eine Tagesexkursion in das Bartschtal mit Besuchen in Kraschnitz (Adel und Diakonie), Militsch (Adel und Kirchenpatronat), Sulau (Adel und Landwirtschaft) und Trachenberg (Adel und Politik).

2 Definition nach MONIKA WIENFORT, *Der Adel in der Moderne*, Göttingen 2006, 8.

3 GEORG VON WENTZKY UND PETERSHEYDE, *Kurtzer Tractat und Bericht von dem Schlesischen RitterRecht und EhrenGericht. Denen vom Adel und Ritter-Standt zu besonderm dienst und wolgefallen [...]*, Leipzig 1615, Zitate in der Vorrede Aiiiv, Aiiir.

und Güter“⁴, ein wahrer „Who’s Who“ des schlesischen Adels, doch gehen hier wie in der gesamten Literatur dieser Zeit über den Adel korrekte Fakten und barockes Fabulieren ein unentwirrbares Ganzes ein.

Auf wissenschaftlicher Grundlage ist Adelforschung für den schlesischen Raum bisher kaum und in nur unzureichendem Maße betrieben worden. Die kritische Geschichtswissenschaft befaßte sich vorrangig mit Einzelaspekten, bot selten umfassendere Überblicke⁵ und hat das Thema noch nie systematisch in größerem Rahmen behandelt. Eine Ausnahme stellt hier lediglich die Phase der Genese des schlesischen Adels im Zusammenhang mit der deutschen Ostsiedlung im 13. Jahrhundert dar⁶. Der Adel seinerseits interessierte sich vorrangig für die Genealogie. Größere Geschlechter und einzelne Familien veröffentlichten – wenn sie es sich finanziell leisten konnten – die eigene Familiengeschichte, manchmal auf durchaus wissenschaftlichem Niveau, aber nur selten über die Aspekte Herkunft, Biographie, Verwandtschaft und Besitztümer hinausgehend. In Zeiten der Bürgerlichkeit und des Klassenkampfes hatte Adelforschung im Allgemeinen so gut wie keine Konjunktur in der Wissenschaft, was für die schlesische Adelforschung mit Ausnahme für das 13. Jahrhundert insbesondere galt.

4 JOHANNES SINAPIUS, *Schlesischer Curiositäten erste Vorstellung. Darinnen die ansehnlichen Geschlechter des Schlesischen Adels mit Erzählung des Ursprungs, der Wappen, Genealogien der qualificirtesten Cavaliere, der Stamm-Häuser und Güter [...]*, 1, Leipzig 1720; DERS., *Des schlesischen Adels anderer Theil oder Fortsetzung schlesischer Curiositäten; darinnen die graeflichen, freyherrlichen und adeligen Geschlechter in voelligem Abrisse dargestellt werde; nebst einer noethigen Vorrede und Register*, Bd. 2, Leipzig, Breslau 1728, Nachdruck Neustadt a.d. Aisch 1999-2000.

5 Etwa JOHANNES ZIEKURSCH, *Hundert Jahre schlesischer Agrargeschichte. Vom Hubertusbürger Frieden bis zum Abschluß der Bauernbefreiung (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte 20)*, Breslau (1915)²1927, ND der 1. Aufl. Aalen 1978; besonders NORBERT CONRADS, *Adelsgeschichte* (in: JOACHIM BAHLCKE (Hg.), *Historische Schlesienforschung. Methoden, Themen und Perspektiven zwischen traditioneller Landesgeschichtsschreibung und moderner Kulturwissenschaft [Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte 11]*, Köln, Weimar, Wien 2005, 347–381).

6 MAREK CETWIŃSKI, *Rycerstwo śląskie do końca XIII w. [Die schlesische Ritterschaft bis zum Ende des 13. Jhs.]. Pochodzenie – gospodarka – polityka [Herkunft – Wirtschaft – Politik], Biogramy i rodowody [Biogramme und Stammbäume] (Prace Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego A 201, 229)*, Wrocław 1980, 1982; TOMASZ JUREK, *Obce rycerstwo na Śląsku do połowy XIV wieku [Fremde Ritterschaft in Schlesien bis zur Mitte des 14. Jhs.] (Prace Komisji Historycznej Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk 54)*, Poznań 1996; ULRICH SCHMILEWSKI, *Der schlesische Adel bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Herkunft, Zusammensetzung und politisch-gesellschaftliche Rolle (Wissenschaftliche Schriften des Vereins für Geschichte Schlesiens 5)*, Würzburg 2001.

Gändert hat sich dies allgemein erst in den letzten 25 Jahren mit modernen Fragestellungen, etwa nach dem „Obenbleiben“, der Selbstdarstellung und den Kulturleistungen einer jahrhundertlang führenden Schicht. Für kulturelle Brückenlandschaften oder Überlappungsräume wie Schlesien kommt zudem die europäische Ausrichtung des Adels als supranationaler Stand hinzu, der ein besonderes Interesse hervorruft. So ist 2005 unter Federführung des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg und in Kooperation mit Wissenschaftlern insbesondere an den Universitäten Breslau, Passau und Stuttgart das Deutsch-Polnische Forschungsprojekt „Adel in Schlesien – Szlachta na Śląsku“ ins Leben gerufen worden. Ziel des Projekts war es, den aktuellen Wissensstand zu ermitteln, im Rahmen eines Graduiertenkollegs Forschungen zur adligen Kultur Schlesiens in der Neuzeit zu fördern sowie in Teilprojekten Untersuchungen aus literatur- und kunstgeschichtlicher Perspektive zum schlesischen Adel von der Frühen Neuzeit bis ins 18. Jahrhundert durchzuführen. Fortgeführt wurde dieses bis 2008 laufende Projekt mit einem an der Universität Passau betriebenen Teilprojekt „Adel ohne Land – Land ohne Adel? Der schlesische Adel zwischen individuellem Gedächtnis und kommunistischer Erinnerungspolitik, 1945-1990“⁷, in dem Erkenntnisse zum Fortleben des schlesischen Adel nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gewonnen werden sollen. In das Gesamtprojekt fügen sich zwei Ausstellungen ein, jene des Oberschlesischen Landesmuseums mit dem Titel „Schloßgeschichten. Adel in Schlesien“ des Jahres 2011 sowie die internationale, in Görlitz, Liegnitz und Breslau 2014 gezeigte Ausstellung „Adel in Schlesien – Szlachta na Śląsku“.

Ihren publizistischen Niederschlag und Nachhall haben diese Projekte bisher neben einigen Aufsätzen im Wesentlichen in fünf umfangreichen Publikationen gefunden: in den drei Bänden der Reihe „Adel in Schlesien“, einem Buch über die Familie Schaffgotsch und dem zweiteiligen Katalog der genannten internationalen Ausstellung. Band 1 von „Adel in Schlesien“ präsentiert die Vorträge einer 2006 in Breslau durchgeführten internationalen Tagung, die den schlesischen Adel unter den Aspekten Herkunft, Tradition, Memoria und Selbstverständnis behandelt sowie auf Beziehungsgeschichte, Politik, Wirtschaft und Verwaltung und auf Bildung und Mäzenatentum eingeht⁸. Band 2 der Reihe ist ein Repertorium mit fünf Überblicksartikeln, einem Verzeichnis von für die schlesische Adelforschung rele-

7 Vgl. <http://www.uni-passau.de/adel-in-schlesien> (zuletzt besucht am 12.4.2015).

8 JAN HARASIMOWICZ, MATTHIAS WEBER (Hgg.), Adel in Schlesien. 1: Herrschaft – Kultur – Selbstdarstellung (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 36), München 2010.

vanten Archiven und ihren einschlägigen Beständen sowie einer durch die Einbeziehung des schlesischen Dynastengeschlechts der Piasten umfangreichen Bibliographie⁹. Der dritte Band ist Literatur und Kultur von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart gewidmet, jedoch dem Adel nicht nur in Schlesien, sondern auch in Mitteleuropa, und zwar aus kulturgeschichtlicher Perspektive und in Einzelaspekten¹⁰ – der bisher wohl problematischste Band der Reihe. Gegenstand eines Aufsatzbandes ist ein einzelnes Adelsgeschlecht – das Haus Schaffgotsch –, wobei Konfession, Politik und Gedächtnis dieser schlesischen Adelsfamilie vom Mittelalter bis in die Moderne thematisiert werden¹¹. Mehr als reich bebildeter und Exponate beschreibender Katalog versteht sich schließlich trotz einführender Aufsätze die zweibändige Begleitpublikation zur großen internationalen Ausstellung¹².

Gemeinsam ist all diesen Veröffentlichungen, daß das Thema „Adel und Kirche bzw. Konfession“ nicht als eigener Aspekt behandelt, sondern nur ansatzweise gestreift wird etwa mit der Auswertung von Leichenpredigten bzw. im Bereich der Kunstgeschichte mit der Behandlung bildlicher Zeugnisse des Glaubens und von Grabdenkmälern, diese jedoch recht ausführlich als Elemente adliger Begräbniskultur und Selbstdarstellung. Einzig Joachim Bahlcke befaßt sich explizit mit bischöflichen Traditionen des schlesischen Adels¹³ und den katholisch-geistlichen Karrieren der Schaffgotsch¹⁴. Das Verhältnis des schlesischen Adels zur katholischen oder zur evangelischen Kirche bzw. Konfession wird explizit nicht themati-

9 JOACHIM BAHLCKE, WOJCIECH MROZOWICZ (Hgg.), *Adel in Schlesien. 2: Repertorium: Forschungsperspektiven – Quellenkunde – Bibliographie* (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 37), München 2010.

10 WALTER SCHMITZ (Hg.), *Adel in Schlesien. 3: Adel in Schlesien und Mitteleuropa. Literatur und Kultur von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart* (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 48), München 2013.

11 JOACHIM BAHLCKE, ULRICH SCHMILEWSKI, THOMAS WÜNSCH (Hgg.), *Das Haus Schaffgotsch. Konfession, Politik und Gedächtnis eines schlesischen Adelsgeschlechts vom Mittelalter bis zur Moderne*, Würzburg 2010.

12 MARKUS BAUER u.a. (Hgg.), *Szlachta na Śląsku. Średniowiecze i czasy nowożytne. Adel in Schlesien. Mittelalter und Frühe Neuzeit*, Dresden 2014; DIES. (Hgg.), *Adel in Schlesien und in der Oberlausitz. Mittelalter, Neuzeit, Gegenwart. Szlachta na Śląsku i Górnych Łuzycach. Średniowiecze. Nowożytność. Współczesność*, Dresden 2014.

13 JOACHIM BAHLCKE, *Bischöfliche Traditionen des schlesischen Adels in der Frühen Neuzeit* (in: HARASIMOWICZ, WEBER [s. Anm. 7], 337-362).

14 JOACHIM BAHLCKE, *Geistliche Karrieren der Schaffgotsch. Aufstiegsstrategien und Karrierewege in der hierarchia catholica vom 17. bis zum 19. Jahrhundert* (in: BAHLCKE, SCHMILEWSKI, WÜNSCH [s. Anm. 10], 187-210).

sirt, untersucht oder gewürdigt. Diesem Manko bei einem aktuellen Forschungsthema soll mit den folgenden Aufsätzen in einem ersten Ansatz begegnet werden. Dabei ergeben sich für den protestantischen Adel in Schlesien zwei Hauptthemen: Reformation und Gegenreformation sowie die Soziale Frage; das zweite Thema muß jedoch einer späteren Behandlung vorbehalten bleiben.

Reformation und Gegenreformation bzw. Konfessionalisierung sind staatspolitische Ereignisse auf der Ebene des Reiches, die sich in dessen Territorien unterschiedlich entwickelten. Deshalb sollen hier die Entwicklungen im Reich¹⁵ und in Schlesien¹⁶ in ihren wechselseitigen Bedingungen im Überblick vorgestellt werden. Mit dem wohl doch erfolgten Anschlag¹⁷ seiner 95 Thesen durch Martin Luther am 31. Oktober 1517 an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg ging es diesem nur um eine wissenschaftliche Disputation mit dem „fernen Ziel“ einer Reformation der bestehenden Kirche, um eine „re-formatio“, d.h. eine Rückbildung, um eine Befreiung des alten Zustands vom üblen Einschleif der neuen Zeit. Politisiert wurde diese Absicht erst im Konflikt zwischen dem Kaiser und den Landesfürsten, erst in diesem Konflikt entstand die Reformation und mit ihr eine neue Glaubenslehre und Kirche.

Die neuen Ansichten Luthers fanden rasch Anklang – in Schlesien ab 1520 –, aber auch Ablehnung, etwa ein Jahr später mit der persönlichen Erklärung vom

15 Verwiesen sei hier lediglich auf die drei Bände des neuesten Gebhardt (10. Aufl.): WOLFGANG REINHARD, Probleme deutscher Geschichte 1495–1806. Reichsreform und Reformation 1495–1555 (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 9), Stuttgart 2001; MAXIMILIAN LANZINNER, Konfessionelles Zeitalter 1555–1618. GERHARD SCHORMANN, Dreißigjähriger Krieg 1618–1648 (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 10), Stuttgart 2001; JOHANNES BURKHARDT, Vollendung und Neuorientierung des frühmodernen Reiches 1648–1763 (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 11), Stuttgart 2006.

16 Genannt seien hier an allgemeineren Werken LUDWIG PETRY, JOSEF JOACHIM MENZEL (Hgg.), Geschichte Schlesiens 2: Die Habsburger Zeit 1526–1740, Sigmaringen (1973) ²1988; NORBERT CONRADS (Hg.), Schlesien. Deutsche Geschichte im Osten Europas, Berlin 1994, 202–344; JOACHIM BAHLCKE (Hg.), Schlesien und die Schlesier (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat 7), München 1996, 46–73; ARNO HERZIG, Geschichte Schlesiens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (C.H.Beck Wissen), München 2015, 37–53; HUGO WECZERKA (Hg.), Schlesien. Handbuch der historischen Stätten (Kröners Taschenbuchausgabe 316), Stuttgart (1977) 22003, LIII–LXIX sowie aus konfessioneller Sicht WERNER MARSCHALL, Geschichte des Bistums Breslau, Stuttgart 1980, 59–102 und GUSTAV ADOLF BENRATH u.a. (Hgg.), Quellenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schlesien (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 1), München 1992, 1–199.

17 HEINZ SCHILLING, Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs, München (2012), ²2013, 164f.

19. April 1521 Kaiser Karls V. – eines Habsburgers – während des Wormser Reichstags, in der er sich zur vielhundertjährigen christlichen Tradition, zur Treue gegenüber Rom und zum Schutz der römischen Kirche bekannte. In Schlesien breitete sich unterdessen die neue Lehre mit Unterstützung Herzog Friedrichs II. von Liegnitz und Herzog Georgs von Ansbach-Jägerndorf – einem Hohenzollern – aus, berief der Rat der Stadt Breslau 1523 den Lutheraner Johannes Heß zum Prediger an St. Maria Magdalena, wurde 1526 in Liegnitz die erste evangelische Universität überhaupt gegründet, die jedoch drei Jahre später aus finanziellen Gründen und aufgrund theologischer Streitigkeiten wieder einging. Dieses Jahr – 1526 – ist ein Epochenjahr in der Geschichte Schlesiens: Neben Ungarn ging mit der Krone Böhmen auch Schlesien im Erbwege an den Habsburger Ferdinand über, Schlesien wurde habsburgisch und sollte es bleiben bis 1742.

Im Reich verfestigten sich die konfessionellen Gegensätze während des Reichstags zu Augsburg 1539 mit der *Confessio Augustana* der Protestanten und der *Confutatio* des Kaisers, sie führten zum Schmalkaldischen Krieg zwischen dem gleichnamigen evangelischen Bund von Fürsten und Städten einerseits und dem siegreichen Kaiser andererseits. Zur gleichen Zeit – 1546 – erklärte König Ferdinand von Böhmen als Oberherr Schlesiens die Erbverbrüderung zwischen den protestantischen Piasten in Liegnitz-Brieg und Wohlau und den Hohenzollern für nichtig und wirkte so gegen eine protestantische Schwerpunktbildung.

Eine Beruhigung für ein halbes Jahrhundert brachte der Augsburger Religionsfriede von 1555 für das Reich: Die römisch-katholische und die lutherisch-augsburgische Konfession wurden als gleichberechtigt anerkannt, nicht aber andere Glaubensrichtungen wie die der Reformierten; den Reichsständen wurde die freie Wahl des Bekenntnisses für sich und ihre Untertanen zugestanden, letzteren das Recht auf Auswanderung; eingezogene Kirchengüter sollten bei den lutherischen Ständen verbleiben. Nicht anerkannt wurde dagegen von den Protestanten, daß geistliche Fürsten, die zum Luthertum übertreten würden, ihr Amt und ihre Besitzungen verlören, von den Katholiken, daß die bereits lutherischen Untertanen geistlicher Fürsten ihren Glaubensstand beibehalten könnten. So waren zwei Konfliktbereiche vorgegeben: jener zwischen Lutheranern und Reformierten und jener zwischen den evangelischen und katholischen Mächten, die zur Gründung von Bündnissen 1608/09 führte, der evangelischen Union und der katholischen Liga.

In Schlesien dagegen hatte sich das Luthertum ungehindert ausbreiten können. Um 1564 waren nur noch der Bischof von Breslau und die Standesherrn von Loslau, Pleß und Trachenberg katholisch. Das lutherische Bekenntnis wurde geduldet, königlich böhmische Erlasse ergingen nur gegen radikale Bewegungen wie die der

Schwenkfelder und der Wiedertäufer sowie etwa gegen ungeweihte Geistliche. Gegenreformatorische Strömungen machten sich jedoch mit Beginn der Herrschaft Rudolfs II. ab 1567 bemerkbar. Dennoch war er es, der im Bruderzwist des Hauses Habsburg 1609 in zwei Majestätsbriefen Religionsfreiheit gewährte, einer ausgestellt für die böhmischen Stände, der andere vom 20. August 1609 für die Stände in Schlesien¹⁸. In ihm wurde die Gleichberechtigung des katholischen und lutherischen Bekenntnisses sowie die freie Religionsausübung für jeden Einzelnen verbrieft, die Gründung evangelischer Kirchen und Schulen auch in den habsburgischen Erbfürstentümern und im katholischen Bistumsland gestattet sowie die Besetzung des Oberamtes, des höchsten Regierungsamtes in Schlesien, durch einen nichtgeistlichen, und das hieß damals durch einen protestantischen, Fürsten zugesagt. Mit diesem Majestätsbrief hatte Schlesien eine Höchstform von Religionsfreiheit erlangt. Dennoch schwenkten in den folgenden Jahren verschiedene schlesische Fürsten aus politisch-konfessionellen Gründen zum Katholizismus und Calvinismus über.

Gerade der böhmische Majestätsbrief bzw. die Verletzung der darin zugesagten Religionsfreiheit wurde zur Ursache des Prager Fenstersturzes vom 23. Mai 1618 und dieser zum Anlaß für den Dreißigjährigen Krieg. Hinzu kam, daß die Stände der böhmischen Länder – darunter auch die Schlesiens – den wegen seines bekannten gegenreformatorischen Eifers für sie nicht tragbaren Ferdinand II. als König von Böhmen absetzten und am 26. August 1619 an seine Stelle Friedrich V. von der Pfalz wählten. Die Herrschaft des Winterkönigs dauerte nur ein Jahr und endete mit seiner Niederlage in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag am 8. November 1620 und der darauf folgenden Flucht durch Schlesien. Für Böhmen ist die Schlacht am Weißen Berg eine historische Zäsur. Der siegreiche Habsburger hielt ein Strafgericht, ließ die Köpfe der Rädelsführer – darunter 27 Standesherrn – auf dem Ring der Prager Altstadt rollen, trieb Tausende von Protestanten ins Exil, beschlagnahmte deren und der Rebellen Güter und entmachtete die Stände völlig. Damit war für Ferdinand II. der Weg zur Rekatholisierung und zur Durchsetzung des Absolutismus in Böhmen frei.

Dieses Schicksal blieb Schlesien noch erspart. Auf Vermittlung des sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. schlossen Ferdinand II. und die schlesischen Stände am 28. Februar 1621 den Dresdner Akkord. In ihm sagten sich die schlesischen

18 JOACHIM BAHLCKE, Religion, Politik und Späthumanismus. Zum Wandel der schlesisch-böhmischen Beziehungen im konfessionellen Zeitalter (in: KLAUS GARBER [Hg.], Kulturgeschichte Schlesiens in der Frühen Neuzeit. 2 Bde. [Frühe Neuzeit 111], Tübingen 2005, hier Bd.1, 69–92, hier 85).

Stände vom Winterkönig los, huldigten Ferdinand II. und zahlten dem Habsburger eine Geldstrafe von 300.000 Gulden. Ausgenommen von dieser Vereinbarung war Herzog Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf, der Befehlshaber der schlesischen Truppen des Winterkönigs, dessen Besitzungen eingezogen und der selbst in die Acht gegeben wurde. Gerettet wurde mit dem Dresdner Akkord die Gültigkeit des schlesischen Majestätsbriefs und damit die Religionsfreiheit für das Land an der Oder.

Dennoch begann Ferdinand mit der Rekatholisierung zunächst im Bistumsland und in den ihm unterstehenden Erbfürstentümern. Das wechselhafte Kriegsglück des Dreißigjährigen Krieges begünstigte mal die Protestanten, wenn die Schweden, mal die Katholiken, wenn die Kaiserlichen im Land, in der Stadt waren. Berüchtigt waren die Liechtensteiner Dragoner, die sich in großer Zahl bei Protestanten einquartierten, aber auszogen, wenn der Hausbesitzer schließlich einen katholischen Beichtzettel vorlegen konnte¹⁹. Nach dem Tode des Schwedenkönigs Gustav Adolf Wasa in Schlacht von Lützen ließen sich die schlesischen Stände 1633 auf eine „Konjunktion“ mit den evangelischen Mächten Schweden, Brandenburg und Sachsen ein. Als Sachsen zwei Jahre später aus diesem Bündnis ausschied und den Prager Frieden schloß, mußten sich die Schlesier dem Kaiser unterwerfen. Nur die Piasten in Liegnitz, Brieg und Wohlau sowie die Podiebrad in Oels konnten für ihre Territorien die Religionsfreiheit bewahren. Ab 1639 war Schlesien in besonderem Maße Kriegsschauplatz mit den geschilderten Folgen je nach militärischer Lage.

Beendet wurde der Dreißigjährige Krieg auf europäischer und Reichsebene mit den Frieden von Münster und Osnabrück, unterzeichnet am 24. Oktober 1648. Für das Reich brachte der Westfälische Frieden in der Hauptsache neben einer Stärkung der Territorialfürsten gegenüber dem Kaiser die Gleichberechtigung von katholischem, lutherischem und reformierten Bekenntnis. Für das Bekenntnis und den geistlichen Besitz wurde zudem der Stand vom 1. Januar 1624 als verbindlich vereinbart. Ausgenommen von diesen konfessionellen Regelungen wurden jedoch die evangelische Kurpfalz sowie die katholische Oberpfalz und die habsburgischen Erblande. Letzteres betraf auch Schlesien, doch hatten für das Oderland Schweden und die evangelischen Reichsstände durchgesetzt, daß Liegnitz-Brieg-Wohlau, Oels und auch wieder die Stadt Breslau ihre Religionsfreiheit behielten, in den Erbfürstentümern drei sog. Friedenskirchen in Glogau, Jauer und Schweidnitz errichtet

19 Beispiel für Glogau und Schweidnitz bei JÖRG DEVENTER, *Gegenreformation in Schlesien. Die habsburgische Rekatholisierungspolitik in Glogau und Schweidnitz 1526–1707* (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte 8), Köln, Weimar, Wien 2003, 189.195f.

werden durften und Schweden sowie die evangelischen Reichsstände ein Einspruchsrecht in schlesischen Religionsangelegenheiten gegenüber dem Kaiser eingeräumt wurde²⁰. Die Habsburger hatten also protestantische Inseln in ihrem Erbland Schlesien und eine „Internationalisierung“ der Konfessionsfrage in Schlesien hinnehmen müssen.

Dies hinderte die Habsburger jedoch nicht, den gegenreformatorischen Druck auf Schlesien zu erhöhen, die evangelische Konfession jetzt systematisch zu unterdrücken. Evangelische Kirchen wurden geschlossen, die Pfarrer vertrieben, zu städtischen Ämtern nur noch Katholiken zugelassen. Die evangelischen Gläubigen in Schlesien wichen zum Gottesdienst in die im Grenzgebiet der Nachbarländer bestehenden und nun erweiterten sogenannten Zufluchtskirchen oder die eigens errichteten Grenzkirchen aus. Als 1675 der letzte Piast, Herzog Georg Wilhelm von Liegnitz-Brieg-Wohlau, starb, fielen auch seine Länder als erledigte Lehen an die Krone, doch respektierte der Kaiser zunächst die im Westfälischen Frieden dort garantierte Religionsfreiheit. In den letzten Jahren des Jahrhunderts wurde allerdings auch hier die evangelische Religion unterdrückt, wie sich überhaupt die Gegenreformation in Schlesien immer stärker durchsetzte. Dies war auch eine Folge der neuen katholischen Frömmigkeitsformen, die das Volk ansprachen, wie Wallfahrten, Mariensäulen, Nepomukdenkmäler, neue, prächtige, barocke Kirchen und Klöster. Besonderer Förderung erfreuten sich die Orden, vor allem die Jesuiten, die, in die Stadt eingeschmuggelt, mitten im evangelischen Breslau 1702 mit kaiserlicher Förderung die Hochschule Leopoldina gegründet, der Vorläufer der Universität.

Zu einer Änderung der Situation in Schlesien kam es erst durch ein außenpolitisches Ereignis, den Nordischen Krieg um die Vorherrschaft im Ostseeraum zwischen anfänglich Rußland, Dänemark und Polen einerseits sowie Schweden unter König Karl XII. andererseits. Dieser schlug die Dänen und Russen, vertrieb August den Starken aus seinem polnischen Königreich und verfolgte ihn bis Sachsen, wo er ihn zu einem demütigenden Frieden zwang. Als sich Karl in Altranstädt bei Leipzig aufhielt, wandten sich die evangelischen Schlesier²¹ an ihn, um ihn als Repräsentanten der Schutzmacht des Westfälischen Friedens um Unterstützung zu bitten. In

20 Vgl. MATTHIAS WEBER, Das Verhältnis Schlesiens zum Alten Reich in der Frühen Neuzeit (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte 1), Köln, Weimar, Wien 1992, 240–280. 421–426 (Die Interzessionen des Corpus Evangelicorum und Kursachsens beim Kaiser für Schlesien).

21 NORBERT CONRADS, Der Anteil des schwedischen Gesandten Strahlenheim an der Entscheidungsbildung und Durchführung der Altranstädter Konvention von 1707 (in: JURGEN RAINER WOLF [Red.], 1707–2007 Altranstädter Konvention. Ein Meilenstein religiöser Toleranz in Europa [Veröffentlichungen des Sächsischen Staatsarchivs A 10], Halle/Saale 2008, 26–50).

der Konvention von Altranstädt²² vom 1. September 1707 zwang er Kaiser Joseph I. (1705-1711), dessen Truppen im West des Reiches gebunden waren und der selbst zu einer gemäßigeren Konfessionspolitik neigte, zur Wiederherstellung der Religionsfreiheit in den im Friedenvertrag genannten Herzogtümern Liegnitz-Brieg-Wohrlau und Breslau sowie zusätzlich in Münsterberg, da die Herzöge von Oels im Westfälischen Friedensinstrument noch den Titel „Herzöge von Münsterberg“ verwandten, obwohl sie das Fürstentum bereits 1569 verloren hatten. Es wurden nicht nur die evangelischen Kirchen in den genannten Gebieten restituiert, sondern aus kaiserlicher „Gnade“ sechs weitere evangelische Gotteshäuser für Schlesien gewährt, die sog. Gnadenkirchen in Freystadt, Sagan, Militsch, Hirschberg, Landeshut und – als einzige evangelische Kirche Oberschlesiens – Teschen. Zur Versorgung der in den evangelischen Gebieten inzwischen entstandenen kleinen katholischen Gemeinden richtete der Kaiser Pfarrstellen, die „Josephinschen Kuratien“, ein. Unter Kaiser Joseph und seinem Nachfolger Karl VI. (1711-1740) wurden die Altranstädter Verpflichtungen eingehalten, jedoch weiterhin eine katolikenfreundliche Politik bei Benachteiligung und Zurücksetzung der Evangelischen betrieben. Unter Karl VI. wurde die „Politik der Nadelstiche und Schikanen“²³, wie sie Ludwig Petry bezeichnet hat, zum System. Von einer gleichberechtigten Behandlung der beiden Bekenntnisse war man in Schlesien noch weit entfernt. Ändern sollte sich dies erst mit der Eroberung Schlesiens durch den Preußenkönig Friedrich den Großen ab 1740. Nun war der Bau zahlreicher Bethauskirchen möglich, womit die singuläre evangelische Kirchenlandschaft Schlesiens mit ihren Friedens-, Zufluchts- und Grenzkirchen, Gnaden- und Bethauskirchen vollendet wurde.

22 Grundlegend NORBERT CONRADS, Die Durchführung der Altranstädter Konvention in Schlesien 1707–1709 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 8), Köln, Wien 1971. Neueste Literatur anlässlich des 200. Jahrestages FRANK METASCH, 300 Jahre Altranstädter Konvention – 300 Jahre Schlesiensche Toleranz. 300 lat Ugody Altranstadszkiej – 300 lat Śląskiej tolerancji. Begleitpublikation zur Ausstellung des Schlesienschen Museums zu Görlitz (Spurensuche. Geschichte und Kultur Sachsens 2), Dresden 2007; WOLF (s. Anm. 21); HANS-WOLFGANG BERGERHAUSEN unter Mitwirkung von ULRICH SCHMILEWSKI (Hg.), Die Altranstädter Konvention von 1707. Beiträge zu ihrer Entstehungsgeschichte und zu ihrer Bedeutung für die konfessionelle Entwicklung in Schlesien (Beihefte zum Jahrbuch für Schlesiensche Kirchengeschichte 11), Würzburg 2009; LUCYNA HARC, GABRIELA WAŚ (Hgg.), Religia i polityka. Kwestie wyznaniowe i konflikty polityczne w Europie w XVIII wieku. W 300. rocznicę konwencji w Altranstądzie [Religion und Politik. Religionsfragen und politische Konflikte im Europa des 18. Jahrhunderts. Zum 300. Jahrestag der Konvention von Altranstädt] (Historia 178), Wrocław 2009.

23 LUDWIG PETRY, Politische Geschichte unter den Habsburgern (in: PETRY/MENZEL [s. Anm. 16], 1–99, hier 89).

Mit der Eroberung Schlesiens durch Preußen ging nicht nur die habsburgische Epoche in der Geschichte des Oderlandes zu Ende, sondern auch das Zeitalter der Gegenreformation, das in Schlesien von 1576 bis 1740 und damit länger als im Reich gedauert hatte.

Den geschilderten politischen Entwicklungen ist wie die gesamte Bevölkerung natürlich auch der schlesische Adel unterworfen. Dessen Anfänge liegen wie die des Landes selbst im Dunkel der polnischen Geschichte²⁴. Bereits in den frühesten erzählenden und urkundlichen Quellen um die Wende des 11. zum 12. Jahrhundert tritt ein regional sich auf Schlesien beziehender Adel polnischen Ursprungs hervor. In Zusammenhang mit der deutschen Ostsiedlung kamen auch deutsche Adlige, in ihrer Mehrzahl landesherrliche und Reichsministeriale, nach Schlesien, traten in den Dienst der Landesherren und erhielten dafür Lehen, also Landbesitz mit der Verfügungsgewalt über Menschen. Besaß der alte, polnischstämmige Adel sein Land zu Eigenrecht, so wandelte der neue, deutschstämmige Adel die geliehenen Lehen im Laufe der Zeit in erblichen Eigenbesitz. Beide Gruppen betrachteten sich auf Grund ihrer sozialen Herkunft und ihrer Stellung als ebenbürtig und gingen schon früh Eheverbindungen ein. Eingesessener und zugewanderter Adel verbanden sich also im Konnubium und bildeten somit den eigentlichen schlesischen Uradel. Bis zum Ende des Mittelalters war der schlesische Adel kein fest abgeschlossener Geburtsstand, der wirtschaftliche Niedergang einer Familie führte zu deren Abgleiten aus dem Adel, wogegen städtischen Patriziern über den Erwerb von Landbesitz oder Schulzen der Aufstieg gelang.

Dies änderte sich mit Beginn der Neuzeit, als der Adel begann, sich als exklusiver Stand von Geburt und gemäß dem Aufkommen eines allgemeinen schlesischen Landesbewußtseins als eine regional definierte Korporation zu verstehen. Das sich daraus entwickelnde Selbstbewußtsein des Adels als politischer Stand stand im Gegensatz zu den Absichten der Habsburger, die seit 1526 die Oberlandesherrn Schlesiens waren, ihre Lande zu einem frühmodernen Staat auszubauen. Hierfür mußten sie auf eine loyale, in Recht und Verwaltung sachkundige und im Sinne der Gegenreformation konfessionell kongruente Gefolgschaft zurückgreifen können, die sich allerdings im mehrheitlich protestantischen Adel Schlesiens mit seinen Vorbehalten gegenüber einem Dienst beim katholischen Landesherrn

24 Das Folgende nach ULRICH SCHMILEWSKI, *Der schlesische Adel – Herkunft, Zusammensetzung und politisch-gesellschaftliche Rolle vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert* (in: BAHLCKE/MROZOWICZ [s. Anm. 9], 69–91).

nur schwer finden ließ. Die Habsburger vergaben deshalb schlesische Ämter, Würden und Güter vorzugsweise an Adlige aus ihren anderen Ländern. Vom Landesherrn bezweckt, setzte so ein beachtlicher Zustrom fremder und ganz überwiegend katholischer Adliger ein. Unter diesen habsburgischen Parteigängern befanden sich auch „fürstenähnliche“ Geschlechter wie die Auersperg, Hatzfeld, Liechtenstein und Lobkowitz, die an Ansehen, Würde und Besitz den schlesischen Adel bis auf einzelne wenige Geschlechter weit übertrafen. Die Nobilitierung, die Verleihung des Adels an Bürgerliche, war eine weitere Möglichkeit der Adelsvermehrung – ein Recht, das den Habsburgern als böhmischen Königen und römisch-deutschen Kaisern zustand wie auch jenes der Rangerhöhung. Zum alten, landgesessenen schlesischen Geburtsadel trat somit als neues Element der habsburgische Briefadel als Verdienstadel hinzu. Nach außen wurde die Umgestaltung des schlesischen Adels mit der Einrichtung von Freien Standesherrschaften und Minderstandesherrschaften sowie – neu – der Verleihung verschiedener Adelstitel und somit Ränge wie Freiherr und Graf fortgeführt, der Adel Schlesiens damit in sich differenziert. Die beabsichtigten Folgen dieser landesherlichen Politik waren neben der Klientelbildung eine „Austrifizierung“ der obersten Adelschicht. Alles in allem führten diese Vorgänge unter den Habsburgern im Verlauf ihrer über 200jährigen Herrschaft zur stärksten Umformung des schlesischen Adels in seiner Geschichte überhaupt. „Zu keiner Zeit wurde der schlesische Adel stärker umgeformt als in der habsburgischen Ära.“²⁵

Auf die „Austrifizierung“ der habsburgischen Zeit folgt die „Borussifizierung“ in preußischer Zeit. Auch unter den Hohenzollern wurden preußische Adlige mit schlesischen Ämtern und Würden bedacht, kamen Adlige aus den alten Provinzen der preußischen Monarchie nach Schlesien, wo sie sich mit dem Landesadel vermischten. Auch der preußische König nahm Standeserhöhungen und Ernennungen in den schlesischen Adel vor, der jedoch in seiner rangmäßigen Gliederung unverändert bestehen blieb. Der prohabsburgische Adel – nicht selten auch in Böhmen, Mähren oder den österreichischen Landen begütert – verkaufte häufig seine schlesischen Besitzungen, insbesondere in Oberschlesien, und wanderte in das Habsburgerreich aus. Andere Familien spalteten sich in verschiedene Linien mit getrenntem Besitz auf, um so Loyalitätskonflikten vorzubeugen. Friedrich der Große förderte den Adel mit dessen Einbindung in den preußischen Staat, sei es als höhere Beamte oder Offiziere, und etwa wirtschaftlich mit der Gründung der ‚Schlesischen Landschaft‘ als Kreditanstalt speziell für den Adel. 1785/86 waren in den Vasallentabellen Preußisch-Schlesiens rund 8.000 Adlige eingetragen, was einem Bevöl-

25 CONRADS (s. Anm. 5), 350.

kerungsanteil von etwa 0,5 % entsprach²⁶. Mit der Zeit übernahm der schlesische Adel die preußischen Vorstellungen von Adligkeit und identifizierte sich mit dem Staat und seinen Königen, darin gestärkt z.B. im nationalen Kampf der Befreiungskriege.

Schlesien ist im Wesentlichen immer eine Kleinadelslandschaft gewesen. Wirtschaftliche Grundlage war der Grundbesitz, ein kleines Dorf mit einem Schloß – eigentlich einem herrschaftlichen Gutshaus – und eigener Landwirtschaft. Mit der Industrialisierung stieg eine kleine Zahl von Adligen zu Industriemagnaten auf wie die Henckel von Donnersmark, der oberschlesische Zweig der Schaffgotsch, die Tiele-Winckler, Pleß und Ballestrem.

Die Standesprivilegien auch des schlesischen Adels wurden mit dem Ende der Monarchie 1918 durch die Weimarer Reichsverfassung aufgehoben. An den territorialen Folgen des Ersten Weltkriegs litt ebenso der schlesische Adel, insbesondere in Oberschlesien und an der östlichen Grenze des Oderlandes. Verstrickt war er auch in den Nationalsozialismus, gleichwohl ebenfalls in den Widerstand gegen ihn; Kreisau mit Helmuth James Graf von Moltke sei hier als Stichwort genannt. Mit dem Ende und Untergang des deutschen Schlesiens 1945 verlor der schlesische Adel nicht nur seinen Besitz, sondern „auch seine Verankerung in dem historischen Raum, den er häufig seit Jahrhunderten in politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Beziehung maßgebend mitgestaltet und der wiederum ihn geprägt hatte. Der Adel wurde im Wortsinn entwurzelt [...]“²⁷

Zu den gesellschaftlichen Beziehungen gehörten u.a. die kirchlichen, konfessionellen. Hier ist im Hinblick auf „Adel, Reformation und Gegenreformation“ das Kirchenpatronat von besonderer Bedeutung. In Zusammenhang mit der Dorfgründung im Zuge der deutschen Ostsiedlung oder einfach auf seinem Besitz errichtete der Grundherr auf eigene Kosten eine Kirche, die er mit Landbesitz zur Selbstversorgung des Geistlichen ausstattete. Von dieser ursprünglichen Eigenkirche verblieb ihm das Patronat, das mit Baulasten und Fürsorgepflichten verbunden war, aber auch mit dem Recht der Berufung des Pfarrers und anfänglich auch mit der Möglichkeit des Rückgriffs auf das Kirchengut. Der Adel fügte so seiner weltlichen Grundherrschaft eine Art geistlicher Aufsicht über die abhängige Bevölkerung bei. Schloß sich der Adlige der Reformation an, berief er bei nächster Gele-

26 ZIEKURSCH (s. Anm. 5), 47. Zur weiteren Entwicklung vgl. MALGORZATA KONOPNICKA, *Struktura szlachty śląskiej w świetle pruskich tablic wasalnych z drugiej połowy XVIII i początku XIX w.* [Der schlesische Adel im Lichte der preußischen Vasallentabellen aus der zweiten Hälfte des 18. und vom Anfang des 19. Jahrhunderts] (in: Sobótka 67, 2012, Nr. 3, 21–48).

27 SCHMILEWSKI (s. Anm. 24), 89.

genheit einen protestantischen Geistlichen, womit auch die Dorfbevölkerung ihr Bekenntnis wechselte. Mit der Einsetzung evangelischer Pfarrer hat der Adel entscheidend zur Durchsetzung der Reformation auf dem Land beigetragen, zumal der Adel zunächst ganz überwiegend lutherisch war. Freilich konnte ein zum Katholizismus konvertierter Patronatsherr so auch die Gegenreformation fördern. Und zu den Methoden der staatlich betriebenen Gegenreformation gehörte es, plötzlich nach Urkunden zu fragen, in denen das Patronatsrecht dem Ortsadligen verbrieft worden war – und die es bei einem althergebrachten Recht wie diesem natürlich nicht gab. In einem solchen Fall berief sich der Kaiser auf seine Oberherrschaft und setzt als Oberpatronatsherr einen katholischen Priester gegen den Willen des Patronatsherrn ein, der immerhin bei seinem Glauben verbleiben durfte. Konversionen zum katholischen Glauben wurden übrigens staatlicherseits gefördert, solche zum evangelischen Bekenntnis wurden 1709 gesetzlich verboten!²⁸

Da der Adel sich zu einem abgeschlossenen Geburtsstand entwickelt hatte, pflegt man das Konnubium untereinander. Mit der Glaubensspaltung kam als weiterer einschränkender Heiratskreis jener des gleichen Bekenntnisses hinzu, was sich noch heute in den Genealogien des Adels erkennen läßt, etwa am Beispiel der Schaffgotsch vor und nach deren Konvertierung.

Bei den Bekenntnissen ist zu beachten, daß in Schlesien nur das katholische und das evangelische zugelassen waren; die Bestimmung des Westfälischen Friedens, die auch das reformierte Glaubensbekenntnis zuließ, galt in Schlesien nicht! Deshalb konnte man sich offiziell nur zu einer der beiden großen Glaubensrichtungen bekennen. Reformierte, Schwenckfelder, Wiedertäufer und andere wurden als Heretiker kriminalisiert und hielten sich deshalb im Verborgenen. Andererseits demonstrierte der Adel sein Glaubensbekenntnis öffentlich in Ausstattungsgegenständen für Kirchen, in *Vasa Sacra*, in Bildern und in Grabdenkmälern; er visualisierte seinen Glauben.

Während der Habsburger Herrschaft, von 1526 bis 1740, war Schlesien ein konfessionell geteiltes Land und mit ihm sein Adel. Anfänglich förderte er in seiner Eigenschaft als Patronatsherr die Ausbreitung der Reformation, indem er frei werdende Pfarrstellen mit lutherischen Geistlichen besetzte, im 17. Jahrhundert machte er von diesem Recht dann vermehrt im Sinne der Gegenreformation Gebrauch. Der zunächst ganz überwiegend lutherische Adel Schlesiens sah sich im Zuge der kaiserlich-habsburgischen Gegenreformation nicht nur konfessionellem, sondern auch politischem Druck ausgesetzt, dem die einzelnen Adelsfamilien entweder wi-

28 PETRY (s. Anm. 23).

derstanden, mit der Spaltung des Hauses in eine ewangelische und eine katholische Linie begegneten oder nachgaben. Als religionspolitische Frage hat die Gegenreformation den Adel nicht nur in seiner Zusammensetzung, sondern auch in seiner Integrität verändert, ihn in einen überwiegend protestantisch-niederschlesischen und einen mehrheitlich katholisch-oberschlesischen Teil differiert. Damit gab der Adel ein konfessionell-regionales Abbild der Gesamtbevölkerung Schlesiens nicht nur im Zeitalter der Gegenreformation sondern darüber hinaus bis zum Ende des deutschen Schlesiens.

Szlachta, reformacja i kontrreformacja na Śląsku. Wprowadzenie do tematu

Przyczynek ten ukazuje przebieg reformacji i kontrreformacji na Śląsku z uwzględnieniem roli szlachty. Podczas gdy historia szlachty śląskiej od około 2005 r. stała się aktualnym tematem badań, to jej stosunek do wyznania ewangelickiego i rzymsko-katolickiego oraz jej rola w procesie konfesjonalizacji pozostaje do tej pory obszarem niezbadanym.

Szlachta śląska, która od XII wieku wyrosła z zasiedziałej polskiej i przybyłej, przeważnie niemieckiej części, pozostawała na początku okresu nowożytnego przeważnie po stronie protestanckiej i przeciwstawiała się służbie dworskiej u katolickich Habsburgów jako panów zwierzchnich Śląska. Z tego też powodu Habsburgowie odwołali się nie pochodzących z tego terenu osób wyznania rzymsko-katolickiego, których nobilitowali i którym udzielali urzędów, godności i majątków na Śląsku, jak również tytułów podnoszących ich rangę.

W odniesieniu do spraw kościelnych szlachta, wyrażając swe prawa patronackie, określała przynależność konfesyjną swych poddanych do protestantyzmu lub na rzecz kontrreformacji. Z drugiej strony sama znalazła się pod naciskiem wyznaniowym, trzymała się mocno swego wyznania, dzieliła się w obrębie swego rodu na gałęzie różniące się od siebie pod względem wyznaniowym, albo zmieniała swe wyznanie na podstawie przyczyn, które trudne są już dziś do uchwycenia.